

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Poffschekonto Leipzig 28614

Abbestellung monatlich 4.50 M., durch unsere Zusteller zugetragen in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 5.25 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.25 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postbelegungen müssen schriftlich und rechtzeitig bei den Zustellern einlangen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Telefonanzahl 2 20. Nr. 10 6 gestrichelte Kreuzstange über dem Namen, Nummern, die 2-stellige Kreuzstange 2.50 M., bei Wiederholung und Jahresausgabe entsprechender Preisnachlass. Abbestellungen im amtlichen Zeit für von Zeitungen die gestrichelte Kreuzstange 2 20. Nachweisungs-Geld 50 Pf. Anzeigenannahme bis vormittag 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Aufträge übernimmt der Wilsdruffer keine Haftung. Jeder Abbestellungsantrag muss durch Brief oder durch den Zusteller in Kenntnis gesetzt werden.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt  
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 228.

Donnerstag den 29. September 1921.

80. Jahrgang.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* In der Reichsanzeiger fand eine Besprechung mit Vertretern der Landwirtschaft über eine Beteiligung an der Kreditbeschaffung für die Zahlungen an die Militärrenten.

\* Nach einer Denkschrift des Reichsfinanzministers über die bis Ende März 1921 aufgelaufenen Kosten der Arbeitslosenversicherung betragen die Ausgaben der Versicherungsmächte 3 936 954 542 Goldmark, Deutschlands Ausgaben 7 313 911 829 Papiermark.

\* Im freien Verkehr stieg der Dollar an der Berliner Börse Dienstag auf 127 Mark.

\* Dr. Beneš, der bisherige Außenminister, ist zum tschechoslowakischen Ministerpräsidenten berufen worden.

\* Zwischen tschechoslowakischen Truppen und ungarischen Banden fanden Feuergefechte an der Grenze statt.

## Drangsalierung.

Nicht wenige Leute in Deutschland werden den Kopf geschüttelt haben, als sie davon lasen, daß General Kolliet, der Vorsitzende der Interalliierten Kontrollkommission in Berlin, jetzt plötzlich wieder auf die alten Auseinandersetzungen mit der deutschen Reichsregierung in der Frage der Stärke der Zusammenfassung, der Ausbildung und der Unterbringung unserer Schutzpolizei zurückgekommen ist. Man hatte diese Dinge, diese wirklich „offen Kamellen“, längst aus dem Gedächtnis verloren und ist nun höchlichst erstaunt zu vernehmen, daß General Kolliet ihnen nach wie vor mit scharfer Kritik gegenübersteht. Man hat nur noch dunkel in Erinnerung, daß es auch ob diesem Streitgegenstand Tage äußerster Spannung gegeben hat, daß auch hier von unserer Seite erst mühsam alle Hebel in Bewegung gesetzt werden mußten, ehe ein nur einigermaßen erträglicher Zustand vereinbart werden konnte. Nun kommt Herr Kolliet und hält der deutschen Regierung vor, daß sie nicht nur die am 12. Mai vereinbarten Fristen nicht innegehalten, sondern sich auch sonst mancherlei leichte und schwere Verstöße gegen die damaligen Abmachungen habe zuschulden kommen lassen.

Die Kontrollorgane der Interalliierten Kommission haben nämlich „Feststellungen“ getroffen, und so hat er zu bemängeln, daß die Schutzpolizei immer noch eine zentrale Organisation aufweise, obwohl diese durch die Pariser Note vom 12. Mai „auf irgend einer Stufe oder in irgend einer Weise“ unterjagt worden ist. Auch findet er, daß die Schutzpolizei in tatsächlichen Einheiten organisiert sei, die militärisch eingeteilt, instruiert, ausgerüstet, kaserniert und im Überfluß — man höre und staune: im Überfluß — mit technischem Gerät und Material ausgestattet sei. Ja, noch mehr als das, sie habe sogar den Charakter einer mobilen Streitmacht gewahrt und werde von einem Ort des Reichsgebietes nach einem andern in eigens aufgestellten Einheiten und mit selbständigem Material, ganz wie die Reichswehr, verlegt. Also, folgert Herr Kolliet, habe die gegenwärtige Polizei aus dem von der Entente zurzeit gemachten Zugeständnissen Vorteile gezogen, ohne sich den Verpflichtungen unterworfen zu haben, an deren Erfüllung diese Zugeständnisse geknüpft wurden. Jeder militärische Charakter der Polizeiorganisation sei damals ausdrücklich ausgeschlossen worden, und ob die festgelegte Verteilung der Polizeikräfte auf die einzelnen deutschen Länder in Wirklichkeit innegehalten wurde, das zu erkennen, sei die Kontrollkommission nicht in der Lage gewesen, infolge der Schwierigkeiten, die ihren Ermittlungen in den Weg gelegt wurden. Auch hinsichtlich der Polizeischulen bemerkt der französische General die Ausführung der damals getroffenen Vereinbarungen. Infolgedessen fordert er, daß ohne neuen Verzug die notwendigen Veränderungen vorgenommen werden, um die Organisationen der Polizei im Einklang mit den Bestimmungen des Friedensvertrages und den ergänzenden Entscheidungen der alliierten Regierungen zu bringen. Vor allem aber müsse er auch Maßnahmen verlangen, um der Kontrolle der Polizei völlig freie Ausübung zu ermöglichen.

Es ist schwer, über diese Vorhaltungen mit der Ruhe zu sprechen, die in unserer Lage unerlässlich ist. Die fremden Beobachter, die wir zu hellen Haufen im Lande haben, können in unserer Schutzpolizei irgend einen militärischen Charakter nur entdecken, wenn sie von vornherein dazu entschlossen sind. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Sicherstellungseinrichtung, die selbst im Kampfe mit den mancherlei Verbrecherbanden, die sich jetzt in Deutschland breitmachen, nur zu oft den kürzeren gezogen haben. Allenfalls dort, wo sie, um augenblickliche Aufstandsbedingungen niederzuringen, in größerer Zahl zusammengezogen wurden, konnte ihr Vorgehen vielleicht auf ungeschulte Augen einen „militärischen“ Eindruck machen, wobei aber immerhin zu bemerken ist, daß hier, wie zum Beispiel bei dem Bürgerkrieg in Mitteldeutschland, niemals eine größere „Streitmacht“ als rund tausend Mann an einem Fleck verammelt worden ist. Wenn aber nicht einmal diese Zahl von wehrhaften Männern hätte zusammengezogen und einseitig hätte eingesetzt werden können, so wäre entweder die Staatsautorität damals zum Erliegen gekommen, oder man hätte sich letzten Endes doch zum Aufgebot von Reichswehrformationen entschließen müssen, was sicher sehr weittragende und sehr böse Folgen nach sich gezogen hätte. Unbegreiflich, warum man die deutsche Regierung auch dieser letzten Möglichkeiten zur Aufrech-

haltung von Ruhe und Ordnung im Lande berauben will — unbegreiflich wenigstens für denjenigen, der sich gegen die Annahme sträubt, daß der Entente an dieser Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Deutschland ernstlich gelegen sei. Nur wer sich zu der Überzeugung bekennt, daß die Entente, oder wenigstens die Franzosen, am liebsten jede Ordnung in unserer Mitte zerstört sehen möchten, der allenfalls kann in dem, was General Kolliet tut und treibt, noch sozusagen einigen Sinn und Verstand finden.

Wissen möchten wir nur, mit welchen Empfindungen man zum Beispiel in London auf dieses Treiben blickt. Die englische Regierung erfährt jetzt gerade wieder am eigenen Leibe, was es bedeutet, einem „inneren“ Feinde gegenüber nicht genügend militärisch gerüstet zu sein, und daraus mag sich zum Teil auch das lange Hin- und Her der endgültigen Entscheidung in der irischen Frage erklären. Daß Deutschland nicht nur gegen seine äußeren Feinde entwaflnet, sondern auch außerhalb gefestigt werden soll, sich gegen die inneren Bedrohungen seines Daseins, wenn es sein muß, mit den Waffen in der Hand, zu behaupten, das ist eine Zumutung, von dem berühmten christlichen Spiel so abzurufen entfernt, daß Männer, wie Lloyd George, dafür nur ein Achselzucken übrig haben dürften. Dann wird es aber auch Zeit, daß sie ihren starken Einfluß gegen General Kolliet in die Waagschale werfen.

## Der der Entscheidung über Oberschlesien

England gegen die Teilung des Industriegebietes.

Nachdem die Oberschlesische Frage einige Wochen in den Hintergrund der politischen Ereignisse getreten war, dürfte sie jetzt bald wieder den wichtigsten Gegenstand der internationalen Auseinandersetzungen bilden. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Entscheidung, die feinerzeit in Paris dem Völkerbundsrat übertragen wurde, alsbald fallen wird. Nach einer Havas-Meldung aus Genf haben die Mitglieder des Völkerbundsrates beschlossen, nach Schluß der Vollversammlungen, die Ende dieser Woche zu erwarten sind, in Genf zu bleiben. Dies lasse voraussehen, daß der Völkerbundsrat baldigst seine Arbeiten über die Oberschlesische Frage beenden und sich anscheiden werde, das Urteil bekanntzugeben. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Frage, ob die im Völkerbundsrat vertretenen Großmächte ihre Zustimmung zu dem Völkerbundsbescheid einstimmig geben werden, oder ob ein Mehrheitsbescheid zustandekommen wird. Die Gegensätze zwischen der Auffassung Frankreichs einerseits und Englands sowie der meisten anderen Staaten andererseits sind inzwischen anscheinend noch nicht ausgeglichen worden. Daran deutet ein Bericht hin, welches in Genf verbreitet ist und wonach England entschlossen sei, jede Lösung der Oberschlesischen Frage zu verweigern, welche Polen einen Teil des Industriegebietes zusprechen würde. Vielmehr könnte die englische Regierung mit keiner weiteren Teilung Oberschlesiens als der

## Abtrennung der Kreise Rybnik und Pleß

zugunsten Polens einverstanden sein. Die Engländer sind in ihrer schon früher geäußerten Ansicht inzwischen durch Studien an Ort und Stelle bestärkt worden. Eine dreigliedrige Kommission des Völkerbundsrates hatte besonders über die ober-schlesische Wasserversorgung Informationen ein und hat ein reiches Kartenmaterial mitgenommen. Bekanntlich ist gerade die in Oberschlesien besonders schwierige Wasserversorgung neben vielen anderen ein besonders schlagender Beweis für die Unteilbarkeit des Gebietes, weil sonst einzelne Teile von ihrer Wasserversorgung abgeschnitten würden. Auch die Bevölkerung Oberschlesiens soll, wie verlautet, selbst bei der Entscheidung gehört werden. Nachdem die Gewerkschaften ihren Standpunkt in mehreren Denkschriften niedergelegt haben, sind

## zwei Arbeiterführer nach Genf berufen

worden. Von einer der Polen naheliegenden Seite wird dagegen mit größter Beharrlichkeit behauptet, daß die Lösung nur in einer Variante der Forza-Linie bestehen könne. Dem Rat sei es unmöglich, eine völlig französische, oder völlig englische, wie auch eine einseitig polnische oder deutsche Lösung vorzuschlagen. Vom deutschen Standpunkt aus ist dazu zu bemerken, daß die Forza-Linie selbst schon eine viel zu stark vom polnischen Interesse beeinflusste Grenze darstellen würde, und auch die Abtrennung von Pleß und Rybnik würde besonders angesichts der neueren zahlreichen Projekte, die aus diesen Kreisen gerade von polnischer Seite gegen die Lostrennung erhoben werden, keine gerechte Lösung darstellen.

## Keine ober-schlesische Sorgen.

In Oberschlesien, wo in letzter Zeit eine erste Ruhe herrschte, ist neuerdings in doppelter Hinsicht Anlaß zu Besorgnissen gegeben. Einerseits macht sich die Freikaaderbewegung wieder stärker geltend. Obwohl diese in erster Linie das Ziel verfolgt, einer Zuteilung an Polen zu entgegen, wird dadurch doch vor allem das Interesse des kleinen, zu selbständiger Existenz unfähigen Abtrümmungsgebietes schwer gefährdet, dann aber auch Deutschland in untragbarer Weise in seinen nationalen und wirtschaftlichen Kräfteausbau geschwächt, so daß ein solcher, übrigens im Augenblick sehr unwahrscheinlicher Ausweg die einschneidendsten Folgen für die internationale Politik haben würde. Neben dieser unverantwortlichen Propaganda beobachtet man eine zunehmende Säuerung unter der Arbeiterschaft, die mit bolschewistischen Wühlereien im Zusammenhang steht. Auf

einer Straße bei Meitow kam es zu schweren Ausschreitungen der Belegschaft gegen die Werkleitung, so daß die interalliierte Kommission hier und an anderen Orten militärische Vorkehrungen ergreifen mußte.

## Die Zwangsmittel des Völkerbundes

Eine Blockadedebatte in Genf.

Der Völkerbund, der dazu helfen soll, den Krieg aus der Welt zu verbannen, ist selbst nicht in der Lage, ganz auf alle Mittel der Gewalt zu verzichten, und einen nicht unwesentlichen Teil seiner Rechtsinstrumente bilden die Bestimmungen darüber, wie er widerpenfliche Staaten dazu zwingen kann, die Urteile, die von Genf ausgehen, anzuerkennen. Man wird sich dazu rein kriegsmäßiger Mittel bedienen, in erster Linie u. a. der Blockade. Aber deren Anwendung hat die Völkerbundsversammlung jetzt eine eingehende Beratung abgehalten. Diese Sitzung war zweifellos eine der wichtigsten der bisherigen Tagung, besonders weil das schwierige in Artikel 16 des Statuts aufgeworfene Problem der Blockade gegen verbrüchliche Staaten, des eventuellen Kriegszustandes und der wirtschaftlichen Sanktionen verhandelt wurde. Man will den Zustand, in dem sich nach Artikel 16 der Völkerbund einem verbrüchlichen Staat gegenüber befindet, nicht sofort eintreten lassen und möglichst durch die ausgiebige Verwendung der wirtschaftlichen Waffen ersparen. Der Abbruch der wirtschaftlichen und anderen Beziehungen soll sich nur auf die Bewohner des betreffenden Landes, nicht aber auf seine Staatsangehörigen in der ganzen Welt beziehen. Auch soll die Ausbeutung der Zivilbevölkerung nur in den äußersten Fällen angewendet werden.

Aus der Debatte über dieses Problem ist hervorzuhellen, daß ein Vertreter Griechenlands die nicht unbegründete Besorgnis ausdrückt, daß die Blockademassnahmen zu Nachwirkungen werden und ebenso wie die Regierungen auch unschuldige Frauen und Kinder treffen könnten. Er verlangt, daß sie daher mit allen Garantien umgeben werden möchten.

## 127 Mark für 1 Dollar!

Unerhörtes Tiefstadium unserer Währung.

Berlin, 27. September.

Die heutige Börse brachte eine weitere Verschlechterung des Marktwertes. Gestern schon war der Dollar mit 117 Mark bewertet worden und heute setzte sich das Sinken der Mark fort. Devisen — Zahlungsanweisungen auf das Ausland — wurden kärmisch verlangt. Obwohl aus New York Meldungen vorliegen, daß die Mark dort eine wenn auch kleine Besserung erfahren hatte, ging hier die Bewegung noch unten weiter.

Schon vormittags wurde die Bewertung des Dollars auf 122 1/2 Mark gestiegen, ein Vorgang, der um so un begründeter ist, als in New York der Dollar nur mit 114 1/2 Mark bezahlt wurde. Das ist ein Beweis dafür, daß die mancherlei Verschlechterung der Mark durch Spekulationen zu verankern ist. Im freien Verkehr wurde der Dollar sogar mit 127 Mark gewertet.

In gleichem Maßstabe, wie die Mark fällt, steigen alle Auslandswerte und ebenfalls inländische Sach-, Industrie- und andere Spekulationspapiere. Die Kurse für Devisen erklommen nie erreichte Höhen. Um die Mittagsstunde zahlte man bereits für 100 holländische Gulden 3800 Mark, für ein englisches Pfund 442 Mark, für 100 französische Franc 840 Mark und für 100 schweizerische Franc 203 Mark.

Ein Abflauen dieses durch keine sachlichen Gründe gerechtfertigten Profitaumwels auf Kosten der deutschen Wirtschaft ist noch nicht abzusehen. Die rücksichtslose Schädigung des eigenen Staatswesens zugunsten eines schabigen Augenblicksgewinns scheint von einem Teil unserer Volksgenossen zum Lebensprinzip erhoben zu sein. Fast möchte man die Gefahr eines Rückschlages, der ja unbedingt kommen muß und kommen wird, schneller herbeiwünschen, wenn man sich der ersten Enttäuschung überlasse und nicht bedenken möchte, daß ein überraschender Umschlag, ein Rasch, soviel Unheil sowohl im deutschen Wirtschaftsleben hervorzurufen, wie Arbeitslosigkeit, Unglück und Verzweiflung über unzählbare unschuldige und Verführte im Gefolge haben wird. Sind denn die öffentlichen Gewalten dieser selbstmörderischen Entwicklung gegenüber ganz machtlos? Gefahr ist doch wirklich im Verzuge, allerhöchste Gefahr.

## Englische Bestrebungen für Befundung der Währung.

Das starke Fallen der deutschen Mark auf der Börse findet in der Londoner Presse besondere Beachtung. „Daily Mail“ meldet, daß eine internationale Konferenz für Geldfragen, die vom „Verband für gesunde Währungen“ organisiert ist, Anfang Dezember in London stattfinden wird, um ein Programm der Maßnahmen zu entwerfen, die notwendig sind, um die Währung der vertriebenen Länder und den Goldstandard wiederherzustellen. An der Konferenz werden u. a. Earl Beauchamp, Sir Felix Suster, Sir Hugh Bell, Sir George Paish und Sir D. R. Stebenston teilnehmen.





sie von dem Gelde der getauften Einzahler wochenlang ein luxuriöses Leben geführt hatte. Von der Rückkehr dieser „Kongern-Frau“ hatten verschiedene Betrogene Kenntnis erhalten. Man vermutete, daß die Frau im Besitze wertvoller Schmuckstücke sein würde und hatte die Absicht, diese mittels Selbsthilfe der Masse zuzuführen. Am Bahnhof bestieg die Frau eine Droschke und wollte mit vielen Koffern und Kisten nach ihrer Wohnung auf der Wintergartenstraße fahren. Das wütende Publikum, das die Droschke verfolgte, hinderte sie daran, so daß schließlich die Frau auf einer Polizeiwache Zuflucht suchen mußte. Hier wurde sie von den Polizeibeamten auf ihre luxuriöse Bekleidung und die kostbaren Schmuckstücke, die sie trug, aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß das betrogene Publikum mit Recht vermute, daß diese Sachen von dem Gelde der hintergangenen Einzahler beschafft worden seien. Erst nach hundenlangem Warten konnte die Bedrängte die Polizeiwache wieder verlassen, nachdem sich das mit Recht entrüstete Publikum entfernt hatte.

**Dresden.** Die farbigen Deutschameruner, die sich gegenwärtig in Dresden aufhalten, haben unter Verlastigungen zu leiden. Einer der Kameruner, Otto Matabe, wendet sich nun öffentlich an das Publikum. Er schreibt u. a.: „Wir Deutsch-Kameruner, die wir augenblicklich in der Filmaufnahme bei der Firma Hagenbeck genötigt sind, unseren Aufenthalt hier in Dresden zu nehmen, möchten die Bevölkerung Dresdens darauf aufmerksam machen, daß wir Farbigen hier, wie unsere Landsleute daheim und jeder andere Deutsche, mit Gut und Blut für Deutschland gekämpft haben und nicht mit den Schwarzen vom besetzten Gebiet verglichen werden können. Hoffentlich schützt uns diese Erklärung vor weiteren Verleumdungen, denen wir bisher, sobald wir uns in irgendeinem Lokal oder auf der Straße sehen ließen, ausgesetzt waren. Bedauerlich ist u. a. ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen in der Prager Straße ereignete, wo einer von unseren Landsleuten bei einem harmlosen Spaziergang auf der Straße angehalten und geschlagen wurde. Wir bitten doch nicht vergessen zu wollen, daß wir aus den ehemaligen Kolonien, Deutsch-Kamerun, sind, und daß es uns augenblicklich nicht möglich ist, in unsere alte Heimat zurückzukehren.“

**Leisnig.** Am Sonnabend fand die Weihe des Kreiskrankenhauses Leisnig statt, welches über 200 Kranke aufnehmen kann. Es war vorher Garnisonlazarett. In

Baudreißig wurde die Grundsteinlegung für das erweiterte Erholungsheim vollzogen.

**Rochlitz.** Eine wilde Jagd auf einen schweren Stier gab es am Sonnabend in der Wechselburger Gegend. Einem Mittweidener Viehhändler war vor 14 Tagen ein großer wertvoller Stier entflohen. Das Tier hat sich während der ganzen Zeit in den benachbarten Wäldern herumgetrieben und konnte trotz hoher Belohnung und Treibjagden nicht eingefangen werden. Am Sonnabend wurde es nun in einem Wäldchen bei Wechselburg beobachtet. Es begann sofort eine ausgiebige Jagd, bei der es einem Jagdpächter gelang, das wütende Tier durch zwei Schüsse niederzustrecken. Das Tier hat während seiner 14-tägigen Freiheit starke Beanspruchung hervorgerufen.

**Grimmitzschau.** Beim Obkpfücken fiel ein hiesiger Einwohner in Kleinheffen so unglücklich von einem Baume, daß er bald darauf, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, seinen Verletzungen erlag.

**Leipzig.** Die Ehefrau des Händlers Vigotte in P.-Vollmarsdorf wurde am 24. September von Drillingen — 2 Mädchen und 1 Knaben — entbunden. Die Mutter hat das seltene Ereignis, durch das die Kinderzahl der seit 8 Jahren verheirateten Eheleute auf 5 erhöht wurde, glücklich überstanden. Die Neugeborenen, von denen jedes 4 Pfund schwer ist, sind vollständig normal und befinden sich wohl und munter.

### Wem gehört die Luft?

Eine wichtige Gegenwartsfrage.

Zu den interessantesten und wichtigsten Problemen der Gegenwart gehören wohl die Streitfragen, die sich mit den Luftrechten der einzelnen Länder unseres Erdballs beschäftigen. Die Schwierigkeit einer allseitig befriedigenden Lösung dieser Fragen ist freilich ohne weiteres einzusehen, denn, wie kann man in der Luft Grenzen ziehen, so wie man sie zu Lande oder gegebenenfalls auch zu Wasser zu ziehen vermag?

Man hat sich mit diesen Fragen schon in früheren Jahren beschäftigt. Bei der Belagerung von Paris war Bismarck z. B. der Ansicht, daß jeder Luftfahrer einfach als Spion betrachtet werden müsse, was aber später sowohl von der Haager wie auch von der Brüsseler Konferenz grundsätzlich abgelehnt wurde. Gegenwärtig stehen sich jedoch, was die Lösung der Luftfreiheitsfragen betrifft, zunächst immer noch zwei Meinungen gegenüber.

Eine, die die vollen Herrscherrechte jedes Staates über sein Luftgebiet fordert, und eine andere, die für die Freiheit der Luft eintritt, da ihre Anhänger, zu denen kürzlich auch Graf Zeppelin gehörte, nicht an die Möglichkeit fester Grenzen im Luftraum glauben. Außerdem gibt es dann noch Luftrechtlergruppen, die die volle Luftfreiheit zwar zugestehen, aber mit der Einschränkung, daß sich über jedem Lande nur eine freie Luftschicht von ungefähr 300 Meter befinden sollte. Oder auch eine Schicht, die etwa der Reichweite der Artillerie entspricht. Man würde also auf diese Weise die Luftfreiheit durch eine „Territorialatmosphäre“ einschränken; theoretisch wäre eine solche, den Territorialzonen der Gewässer gleiche Einrichtung denn auch wohl denkbar, praktisch aber dürfte die Frage der festen Umgrenzung dieser Luftschicht dagegen wohl kaum zu lösen sein.

Die Anhänger der Luftrechtler deren Grundgedanke die volle Luftfreiheit des Staates bildet, halten sich indes auch noch in mehrere Gruppen. Die äußersten Forderungen dieser „radikalen“ Luftrechtler gehen dahin, daß die Luft „bis zu einer unbestimmten Höhe“ das Eigentum des Staates ist, dem infolgedessen auch die Freiheit zugesprochen werden muß, die Luftfahrt innerhalb seines Machtgebietes nach seinen Bedürfnissen zu regeln. Sie richten sich in ihren Ausführungen nach der Auffassung Gladstones, nach der das Grundbesitzrecht jedes Staates sich nach unten bis zum Mittelpunkt der Erde und nach oben bis zur Weltraummitte (!) erstreckt. Daneben herrschen aber gleichwohl auch in diesen Gruppen weitberzigere Ansichten, indem, bei allerdings voller Oberhoheit über den Luftraum, harmlose Luftfahrer erlaubt sein sollen.

Bis jetzt sind die Luftgesetze, da jeder Staat natürlich vor allem seine eigenen Luftrechte zu wahren bestrebt ist und noch dazu die Artikel des Völkerfriedensvertrages die allein maßgebende Gültigkeit besitzen, derart, daß eine Luftfahrt größeren Umfanges so gut wie unbunden scheint. Ein Luftfahrzeug besitzt demnach weniger Rechte als ein Handelsschiff im Raum eines Territorialgewässers. Ja, die Strenge der heutigen Gesetze geht so weit, daß ein Luftfahrzeug, das von dem einen in ein anderes Land zu fliegen hat, bei diesem Flug kein drittes Land überfliegen darf, ohne vorher die Erlaubnis hierzu eingeholt zu haben. Daß solche Vorschriften den Luftverkehr der Erde nicht nur hemmen, sondern stellenweise geradezu lähmen können, liegt auf der Hand; es wäre aber nun wohl die höchste Zeit, die zahlreichen verschiedenen Meinungen und Gruppen der Luftrechtler endlich einmal durch gerechte und den Bedürfnissen des Weltverkehrs angepaßte Luftgesetze zu vereinigen.

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an  
Blankenstein, 27. September 1921  
Bernhard Schlegel und Frau.

**Du lachst**  
Dies Sonntag, 2. Okt. v. 7—9 Gold-Löwe  
**Fröhlicher Spötter**  
Georg Müller-Heim, Dresden.  
Auf vielseitigen Wunsch II. Abend mit dem vollständig neuen  
**Schlager-Programm**  
Anschließend feiner Ball.  
Karten 6,50, 4,50, 3,50 Mk. in Reichel's  
Eis-Handlung u. im „Goldenen Löwen“.

**Gasthof zum Erbgericht, Köhrsdorf.**  
Sonnabend den 1. Oktober  
**Guter Montag**  
verbund. mit feiner Ballmusik.  
Musikkapelle Römisch.  
Dazu laden freundlich ein **B. Kanath und Frau.**  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

**So lange Vorrat reicht!**  
**Große neue Vollheringe,**  
2 Pfund (gibt 4—5 Stück) 3 Mark.  
Empfehle ferner billigt täglich frisch  
**jämliche Fischmarinaden,**  
geräucherte Heringe — Bratheringe.  
**Fritz Schmidt, Rosenstraße.**

**Für Flechten-Kranke!**  
Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unter Garantie, mit meinem vielbewährten **Flechtenheil** in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt.  
Preis 25 Mark.  
**F. Müller, Heilkundiger, Bremen,**  
Große Krummenstr. 28, Sprechstunden: 9—10 und 3—4 Uhr.

**Mündellichere**  
4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe  
empfehlen zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle  
des **Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen**  
**Max Berger, vorm. Th. Goerne, Wilsdruff**  
Dresdner Straße 61.

**Kurt Siering, Potschappel**  
Tharandter Strasse Nr. 26  
Reisschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegewerbe  
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2161  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

**J ä p e l**  
Jedes Quantum  
Speise-Kartoffeln  
und  
Kunkelrüben  
kauft zu jeweiligem  
Tagespreise  
**Tharandter Str.**  
Fernsprecher 543.

**Zwei junge Jagdhunde,**  
ein Brauntiger, ca. 1/2 Jahr alt, auf den Namen „Frya“ hörend, ein junger brauner, ca. 1/2 Jahr alt, auf den Namen „Treff“ hörend, Sonnabend den 10. d. M. entlaufen. Nachrichten erbeten, Belohnung zugesichert.  
**Geißel, Riemsdorf.**  
Fernsprecher Weizen 514.

**Pa. Mast-**  
**rindfleisch**  
empfehlen  
**Martin Neubert**  
und  
**Oswin Johne.**  
Ulster, Joppen, Sport-Anzüge, Arbeits-Hosen, blaue Arbeits-Jacken, 45 und 55 Mark, empfiehlt  
**Barth, Freiburger Str. 6.**

**Piano**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter **5891** an die Geschäftsstelle b. Bl.  
**Piano,**  
gebr. geg. Kaffe 3000 bis 5000 Mk. aus Preis. zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. Fabrikationsang. an **Th. Zehne,** Dresden, Schlüterstr. 13

**Speise-**  
**kartoffeln,**  
fortiert und unfortiert, kauft jedes Quantum  
**Louis Kühne,**  
Hofmühle.  
Gewissenhaften  
**Klavierunterricht**  
zu mäßigem Preis erteilt  
Lehrerswitwe  
**E. verw. Frisbe,**  
Wilsdruff, Poststr. 158 II.

**Malergehilfe**  
od. guter Anstreicher  
sofort gesucht.  
**Edwin Schindler,**  
Malermester.

**J ä p e l**  
Prima  
**Winter u. Speise-**  
**Zwiebeln**  
treffen in den nächsten Tagen ein und erbitte Bestellungen  
**Tharandter Str.**  
Fernsprecher 543.

**Billige Fische!**  
Frische Bratshollen Pfd. 3.00 Mk.  
extra billig.  
frische grüne Heringe Pfd. 3.50 Mk.  
zum Braten und Baden,  
fr. Fettpöcklinge Stck. 2.00, 1.50 Mk.  
frische Sprotten 1/2 Pfd. 2.75 Mk.  
**Walter Niemann,**  
Rosenstraße 82.

**Flegeldruschstroh,**  
**Breitdruschstroh,**  
**Preßballenstroh**  
ladungseweis zu kaufen gesucht.  
**Singner-Werke, A.-G., Dresden-A.**

An das Postamt, hier  
**Post-Bestellschein**  
bestellt hiermit  
Obige ... sind heute richtig bezahlt.  
1921  
Post-Annahme.

Stück	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag Mk.	Einschl. Zutragsgebühr
1	Wilsdruffer Tageblatt	*) 3 Monate *) 2 Monate *) 1 Monat	17.25 11.50 5.75	

\*) Nichtgewünschte durchstreichen  
Quittung